

Rede anlässlich der Ausstellungseröffnung im Collegium Polonicum, Slubice, im Rahmen des Interdisziplinären deutsch-französisch-polnischen Europa-Forums 2002

Ortrun Franchy (DAAD-Lektorin, Universität Rzeszów)

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, diese Ausstellung am heutigen Abend hier, an dem nunmehr schon vierten Ort ihrer Präsentation, eröffnen zu können. „Vom Widerstand zur Demokratie“ ist ihr Titel. Sie wurde dreisprachig von Schülern und Studierenden aus Deutschland, Frankreich und Polen konzipiert und erstellt. Sie ist das oder besser gesagt, das sichtbarste Ergebnis und zugleich die Dokumentation eines trinationalen Projekts, das im Jahr 2000 in Berlin seinen Anfang genommen hat und in Zusammenarbeit mit der John –F..Kennedy-Schule in Berlin, der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin, der Universität Toulouse le Mirail und der Universität Rzeszów entstanden ist.

Diese Ausstellung ist mobil – sie wurde bereits in Berlin in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, in Toulouse und Rzeszów gezeigt, den Orten aus denen ihre „Hersteller“ kommen. Die Ausstellung macht mobil, denn die jungen Menschen, die an ihrer Entstehung beteiligt waren, sind bereits von Frankreich nach Deutschland, von Deutschland nach Polen, von Polen nach Frankreich und von Frankreich nach Polen gereist, haben sich immer wieder getroffen, um an dem begonnenen Thema weiter zu arbeiten, die Gedanken, Kenntnisse, Erkenntnisse zu vertiefen und vor allem, um das Band nicht abreißen zu lassen, das entstanden ist und entsteht, wenn sich junge Menschen über wesentliche Fragen ihrer Zeit Gedanken machen und dabei in die Geschichte schauen, in der sich manchmal Abgründe auftun, die aber oft auch Gründe suchen und finden läßt.

Wie entstand nun dieses Projekt?

Die Studenten und Schüler, die unter Anleitung ihrer Dozentinnen und Lehrerinnen diese Ausstellung konzipiert und gestaltet haben, sind keine Historiker, keine Fachleute auf diesem Gebiet. Es sind ehemalige Abiturienten und Germanistikstudenten. Darum haben sie sich angesichts der unübersehbaren Signale eines neu aufkeimenden Nationalismus und der gewaltigen Veränderungen in Europa von ihren Lehrerinnen und Dozentinnen von der Idee begeistern und anstecken lassen, sich auf die Suche nach der Archäologie der deutschen Demokratie und ihrem Eingebundensein in den europäischen Zusammenhang zu begeben und dabei die unmittelbaren Nachbarn im Osten und Westen mit einzubeziehen.

Ausgangspunkt war die Berliner John-F.-Kennedyschule mit Frau Brigitte Kather, die in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und Frau Heidötting-Shah ihren Gymnasialschülern im Rahmen der sog. „besonderen Lernleistungen“ in Form eines Projekts die Auseinandersetzung mit der Genese der deutschen Demokratie angeboten und ermöglicht haben.

Die Tatsache, dass unter der NS-Diktatur von Widerständlern Pläne für ein europäisches, demokratisches Deutschland entwickelt wurden, das sich in ein föderatives, geeinigtes Europa integrieren sollte, führte zu der Partnersuche auf

französischer und polnischer Seite. Frankreich, das viele deutsche Flüchtlinge und Nazigegner aufgenommen hatte, die sich oft mit gleichgesinnten Polen und Franzosen am französischen Widerstand beteiligten und Polen, das unter der faschistischen Besatzung am meisten gelitten hat, beides Länder, in denen es jeweils spezifische Widerstandsbewegungen gab.

An der Universität Toulouse le Mirail griffen Frau Hélène Camarade und Frau Mechthild Coustillac und an der Universität Rzeszów griff ich das Thema mit unseren jeweiligen Studierenden auf und beteiligten uns an dem Projekt.

Es galt nun, den spezifischen Spuren des Widerstands in den jeweiligen Ländern nachzugehen, sich aus der jeweils national-historischen Sicht mit diesen zu befassen und sie so aufzubereiten, dass sie den jeweils anderen Partnern zu einer Diskussionsgrundlage dienen konnten.

In Kreisau/Krzyzowa in Polen, auf dem ehemaligen Gut der Familie Hellmuth James von Moltke, wo 1942/43 drei konspirative Treffen des nachträglich so benannten Kreisauer Kreises stattgefunden hatten und wo sich heute eine wunderbare internationale Begegnungsstätte befindet, trafen sich im Sommer 2001 die drei Gruppen der jungen Deutschen, Franzosen und Polen zu einer knappen aber intensiven Seminarwoche.

An dem Ort, wo seinerzeit die damals jungen Deutschen sich zu einer Gruppe zusammengefunden hatten, die den Staatsstreich vom 20. Juli 1944 unterstützt, die aber zugleich auch Konzepte für ein europäisches demokratisches Nachkriegsdeutschland vorbereitet hatte, stellten wir einander die jeweiligen Ergebnisse unserer Vorarbeiten vor und entwarfen gemeinsam das Konzept dieser Ausstellung.

Was war das oder was waren besser die Ergebnisse dieser ersten Begegnung ?

Während unserer Präsentation und der Diskussionen in Krzyzowa wurde uns allen sehr schnell klar, dass wir die gemeinsame historische Erfahrung hatten, dass einem Faschismus, der ganz Europa mit Vernichtung bedrohte, nur mit gemeinsamer Anstrengung widerstanden werden konnte. Dieses war ein wesentliches verbindendes Element. Polen und Deutsche, einige davon jüdischer Herkunft, hatten gemeinsam in der Résistance gekämpft. Die polnische Exilregierung in London hatte den europäischen Zusammenhalt und die Einbindung Polens in diesen Zusammenhalt beschworen und war damit an den historischen Gegebenheiten gescheitert. All diese Erkenntnisse führten bei den jungen Menschen zu der Einsicht, dass heute ein den Menschenrechten verpflichtetes Europa nur mit vereinten Kräften geschaffen werden kann in der Überwindung tradiertur Vorurteile und in der Überwindung trennender Nationalismen.

Die Ausstellung dokumentiert diesen Weg der Erkenntnisse, und so bildet die Darstellung der sog. Passeurs, der Menschen, aus allen drei Ländern, die sich besonders für eine Aussöhnung und Verständigung zwischen den Nachbarn und für eine europäische Einigung eingesetzt haben den Abschluss der Ausstellung. Die Ausstellung ist also das eine Ergebnis dieses Projekts und der Begegnung. Die Idee, sie in allen 3 beteiligten Ländern zu zeigen, führte zu weiteren Begegnungen, so dass sich die drei Gruppen im Februar dieses Jahres in Toulouse, einem

wichtigen Zentrum der Résistance, anlässlich der dortigen Eröffnung dieser Ausstellung wieder trafen. Dabei standen nun Polen und Deutsche, die in der Résistance gekämpft hatten sowie Gespräche mit Zeitzeugen, u.a. mit Herrn Stephane Hessel, im Mittelpunkt.

Einer meiner Studenten entdeckte dabei die Geschichte seines Großvaters, der auf der Suche nach Arbeit in den 30er Jahren nach Frankreich ausgewandert war und dann in der Résistance und im spanischen Bürgerkrieg gekämpft hatte und dann unter den spezifischen problematischen Umständen wieder zurück nach Polen gewandert war.

Aus Anlass der Eröffnung der Ausstellung im Mai dieses Jahres in Rzeszów trafen sich wieder einige Vertreter aller drei Gruppen im Rahmen einer internationalen Studierendentagung „Deutsch als Fremdsprache“ an der Universität Rzeszów.

Ergebnis dieses Projekts ist also nicht nur die Ausstellung selbst, sondern auch das sich stets erweiternde Wissen dieser jungen Menschen über das jeweils andere Land und vor allem auch die Freundschaften, die dabei entstanden sind und weiter gepflegt werden.

Zum Schluss dieser Rede will ich mit einigen Zitaten aus den Eröffnungsreden und Berichten der Schüler und Studierenden diese selbst noch zu Wort kommen lassen:

„Für all diese Erkenntnisse - und besonders auch für die soziale Einigkeit Europas - steht, neben den tatsächlichen Inhalten, unsere Ausstellung. Denn die Ausstellung, die Sie hier heute Abend sehen ist das Ergebnis, wenn Europa nicht nur gedacht, sondern auch gelebt wird. Natürlich nur in sehr kleiner Form, aber es ist gerade wichtig, dass Europa nicht von oben, sondern von unten seine Impulse bekommt. Wir, die Teilnehmer an diesem Projekt, haben wahrscheinlich eher unbewusst als bewusst gelernt uns europäischer zu verhalten als zuvor. Es mögen nur Kleinigkeiten sein, wie jedes Mal die Geduld aufzubringen jede einzelne Übersetzung abzuwarten oder einfach nur „langsam und deutlich,“ zu sprechen, die unser europäisches Verständnis ausmachen. Aber genau diese Kleinigkeiten sind wahnsinnig wichtig für den Umgang mit unseren europäischen Nachbarn.

Benjamin Hertz

„Dieses trinationale Projekt war ein Erfolg auf der ganzen Linie! Man hatte es geschafft, sich gegenseitig etwas über die Widerstandsgruppen und deren Ideen zu lehren. Sehr fruchtbar war auch der kulturelle Austausch, der in Zeiten einer gemeinsamen europäischen Währung und eines immer Näherrückens der europäischen Staaten unerlässlich ist. In der Woche und während der gesamten Zeit des Projektes wurde uns allen bewusst, wie wichtig es ist, ein gegenseitiges Verstehen und Verständnis für den anderen zu besitzen, ohne dass ein zukünftiges, (politisch) geeintes Europa nicht auskommen kann.“

Anton Hufnagel

« S'il y a une chose que nous retenons de ces rencontres, c'est bien le plaisir que nous avons eu à travailler ensemble, toute nationalité confondue, sur un sujet complexe, traitant de l'influence du passé sur le présent. Bref, pour conclure en quelques mots, et dans la langue que nous apprenons ici, "wir haben viel gedacht" ! »

Marie Platon et Gwendolîn John.

Diese Ausstellung ist also mobil, sie hat mobil gemacht und wir alle, die daran beteiligt waren wünschen uns, dass sie weiterhin mobil bleibt und macht, weiterhin zum Nachdenken anregt und weitere Begegnungen stiftet.

Ich würde mich freuen, wenn Sie Ihre Eindrücke in dem ausliegenden Gästebuch festhalten würden und danke Ihnen für Ihr Interesse.

Ortrun Franchy